

Exposé zur Diplomarbeit
Susanne Hubert

Senioren zurück in die Stadt?
Zum Phänomen der Reurbanisierung in der Bundesstadt Bonn.

Problemstellung

Sowohl in der Wissenschaft als auch in den Medien wird über das Thema der Reurbanisierung vermehrt diskutiert. Die „Renaissance der Städte“ wird bereits euphorisch angekündigt. „Zurück in die City. Die Deutschen ziehen wieder in die Innenstadt“ (Handelsblatt 01.11.2006) oder „Rückzug aus den Speckgürteln“ (Stern 2004, 43) sind nur einige der Schlagzeilen, die in den letzten fünf Jahren die Titelblätter vieler Magazine und Beiträge zielen. Zum einen bezieht sich der Begriff Reurbanisierung auf die Rückkehr ehemaliger Stadt-Umland-Wanderer in die Städte. Zum anderen versteht man unter Reurbanisierung die Zuzüge aller Personen, die das urbane Wohnen bevorzugen und wieder ganz bewusst in der Stadt leben wollen. Man geht von einer erneuten Attraktivität städtischen Wohnens aus. Bereits in den 1970er und 1980er Jahren entstand eine Diskussion über die urbane Renaissance bzw. Reurbanisierung westdeutscher (Innen-) Städte, wengleich auch die Suburbanisierung räumliche Prozesse dominierte. Die Forscher stellten sich damals die Frage „Was sind das für Leute, die die Innenstadt zum Wohnen gerade zu suchen“ (Häußermann & Siebel 1987, 12). Die Wissenschaft geht heute davon aus, dass vor allem junge Paare und Singles, aber auch junge Familien nicht mehr das Haus im Grünen bevorzugen, sondern vermehrt wieder in die Innenstädte ziehen. Eigentumswohnung in der Stadt statt Reihenhaus im suburbanen Raum, lautet das Moto. Dennoch sind es vor allem finanziell besser gestellte Personen, die es sich leisten können, wieder zurück in die Stadt zu ziehen. Eine weitere und besondere Gruppe der potenziellen Reurbaniten sind die älteren Menschen. Viele wissenschaftliche Beiträge sprechen davon, dass sich die Gruppe der über 50 jährigen wieder verstärkt das urbane Leben mit seinen Kultur- und Unterhaltungsmöglichkeiten und der guten Infrastrukturausstattung wünscht. Nach dem Auszug der Kinder aus dem elterlichen Haushalt wird das Eigenheim (im suburbanen Raum) von vielen Personen als zu groß empfunden. Der Wunsch nach einer kleineren Immobilie mitten im urbanen Leben, auch im Hinblick auf den zukünftigen Lebensabschnitt im höheren Alter, wird immer größer. Oft erfolgt daraufhin der Entschluss zur Wanderung in die Stadt. Unterschiedlichste Motive, wie die Nähe zu kulturellen Einrichtungen, die bessere ÖPNV-Anbindung oder der Wunsch wieder näher bei den Kindern zu wohnen, können Gründe für eine Wanderung im Alter sein.

Angesichts der demographischen Herausforderungen rücken die Belange älterer Menschen in den Blickpunkt der Öffentlichkeit und es wächst die Nachfrage nach gesicherten Informationen über ihre raumrelevanten Bezüge. Mit der Zunahme älterer Menschen in unserer Gesellschaft, sind Auswirkungen auf die Herkunfts- und Zielregionen verbunden. Wohnsitzverlagerungen gelten als eine wichtige Komponente des demographischen Wandels. Entsprechend groß ist das Interesse der regionalwissenschaftlich ausgerichteten Altersforschung vor allem der angelsächsischen Literatur an diesem Thema (Friedrich 1995, 507). In Deutschland besteht jedoch, bis auf wenige Ausnahmen, nur eine geringe Resonanz am Thema Altenwanderungen. Auf Grund dessen existieren bis heute nur wenige gesicherte wissenschaftliche Befunde. Bisher liegen nur recht wenige Erkenntnisse darüber vor, warum ältere Menschen Wanderungen auf sich nehmen und warum sie gerade

als Wanderungsziel zunehmend die Stadt bevorzugen. In Deutschland besteht eine gewisse Unsicherheit darüber, wie die künftigen Standortentscheidungen älterer Menschen aussehen werden. Besonderes Interesse gebührt den Personen in den Umlandgemeinden der Verdichtungsräume. Meist sind diese Personen in den 1960er und 1970er Jahren, während der Familienexpansionsphase dem Wohnungsangebot gefolgt und in den suburbanen Raum gewandert. Die altengerechte Infrastruktur dieser Gemeinden ist wahrscheinlich bereits heute und in Zukunft dafür verantwortlich, inwieweit Personen in ihrem vertrauten Eigenheim verbleiben oder zurück in die Städte ziehen, deren Infrastruktur und Wohnungsangebot in stärkerem Ausmaß altengerecht ist. Des Weiteren gibt das zukünftige Wanderungsgeschehen Auskunft darüber, wie hoch der Bedarf an altengerechter Infrastruktur in den einzelnen Kommunen sein wird und inwieweit das jeweilige Angebot ausgebaut werden muss.

Gerade vor dem Hintergrund des Demographischen Wandels und der zunehmenden Alterung unserer Gesellschaft ist es wichtig zu erfahren, inwieweit eine vermehrte Rückwanderung bzw. ein Zuzug älterer Menschen in die Städte erfolgt. Besonders die Gründe und Motive des Zuzugs sind von entscheidender Bedeutung, um das Wanderungsverhalten älterer Menschen genau zu verstehen und für die Zukunft das Ausmaß und die Richtung einschätzen zu können. Wandern ältere Menschen wirklich zurück in Stadt? Wie sehen die Wanderungsmotive dieser Altersgruppe aus?

Hierzu lassen sich folgende Fragen ableiten:

- Findet in der Bundesstadt Bonn Reurbanisierung bezogen auf die Generation 50+ statt?
- Wie sehen das Ausmaß und die räumliche Verteilung der Zuwanderungen aus?
- Aus welchen Herkunftsgebieten stammen die Zuwanderer?
- Welche Stadtbezirke werden von den Zuwanderern bevorzugt?
- Was haben die älteren Menschen für Wanderungsmotive?
- Zieht es eher die „jungen Alten“ oder die „alten Alten“ zurück in die Stadt?

Methodik

Im Rahmen der Untersuchung wird das Wanderungsverhalten bzw. das Zuzugsverhalten älterer Menschen am Beispiel der Bundesstadt Bonn, sowohl der „jungen Alten“ (50 bis 64 Jahre) als auch der „alten Alten“ (65 und mehr Jahre) analysiert. Die Untersuchung soll auf zwei verschiedene Forschungsinstrumente zurückgreifen. Wohnsitzverlagerungen stellen besonders für ältere Menschen einschneidende Erlebnisse dar und führen zu grundlegenden Veränderungen im Leben. Auf Grund dessen gebührt den Strukturen, Beweggründen und Konsequenzen der Wanderungen besondere Aufmerksamkeit. Mit Hilfe der amtlichen Statistik wird versucht aufzuzeigen, inwieweit ein Zuzug älterer Menschen nach Bonn stattfindet. Dabei werden der Umfang, die räumliche Verteilung, der Herkunftsort sowie das Zielgebiet betrachtet. Die Auswertung der Daten erfolgt auf unterschiedlichen räumlichen Bezugsebenen, wobei zwischen intra- und interregionalen Wanderungen unterschieden wird. In einem weiteren Schritt werden Personen im Alter von 50 und mehr Jahren in Form offener, leitfadengestützter Interviews befragt, die aus anderen Gemeinden nach Bonn zugezogen sind, um so näheres über ihre individuellen Wanderungsmotive und Entscheidungsverläufe zu erfahren. Hier sollen in erster Linie Personen befragt werden, die aus dem Bonner Umland zugezogen sind, um so eventuelle „Rückkehrer“ zu identifizieren. Die Interviews zielen primär darauf ab, weiterführende Einsichten in die Wanderungsmotive und Beweggründe sowie in das soziodemographische Profil der Akteure zu gewinnen. Auf Grundlage der Befragung soll schließlich eine Typisierung der Wanderer vorgenommen werden.